

Zeitschrift: Die Glocken von Mariastein
Band: 78 (2001)
Heft: [9]

Artikel: Des Sonnenkönigs Grosszügigkeit : ein Blick in die Geschichte des Mariasteiner Hochalters. 2. Teil
Autor: Schenker, Lukas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1030579>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Des Sonnenkönigs Grosszügigkeit

Ein Blick in die Geschichte des Mariasteiner Hochaltares (2. Teil)

Abt Lukas Schenker

Bildhauer, Schreiner und Maler an der Arbeit

Nachdem nun die Zusage des Königs vorlag – allerdings noch nicht das Geld selber –, konnte man an die Ausführung denken. Nun hatte bereits der Schultheiss und Bildhauer Johann Friedrich Buol (auch Büel geschrieben, 1636–1700) von Kaiserstuhl (damals im bischöflich-konstanzerischen Herrschaftsgebiet liegend) zwei Altäre für Mariastein geschaffen: 1664 den Rosenkranzaltar und 1665 den Kreuzaltar, die beide nicht mehr existieren. 1690 kam noch der Josefsaltar hinzu, der heute im elsässischen Buschwiller steht. Was lag nun näher, Buol auch für die Ausführung des Hochaltares zu beauftragen? Buol zeigte sich vom Entwurf des Altares nicht gerade begeistert, da er ihm fremd vorkam, aber weil es Befehl und Begehren des Königs und auch des Ambassadeurs sei, wolle er die Sache ausführen (Brief vom 23. Oktober 1679). Am 8. November wurde der Ausführungsvertrag (Verding) mit Buol abgeschlossen für die künstlerischen Bildhauerarbeiten, ebenso mit Martin Fählmann, Schreiner in Rodersdorf, für die Schreinerarbeiten. Buol lieferte seinen Anteil fristgemäss auf den 1. Oktober 1680 nach Mariastein. Die Schreinerarbeiten liessen noch auf sich warten. Erst Ende Februar 1681 konnte mit der Aufrichtung des Altares im Chor begonnen werden. Dass ein «ausländischer» Künstler mit dem Werk beauftragt wurde und nicht etwa ein französischer, zeigt, dass Frankreich mit seinen mehrfachen kirchlichen und weltlichen Stiftungen in der Schweiz nicht eine Kunstpolitik betrieb; es ging allein darum,

damit die Grosszügigkeit und Freigebigkeit des Königs von Frankreich an viel besuchten Orten gut sichtbar zu demonstrieren.

Neben den beiden Engeln mit dem königlichen Doppelwappen zieren den Hochaltar vier grosse imposante Figuren: In der unteren Hälfte sind es – vom Beschauer aus – rechts der hl. Benedikt mit dem Regelbuch und dem Abtsstab in der Hand und links der schon in Beinwil verehrte Klosterpatron St. Vinzenz von Saragossa mit Märtyrerpalme und Rostrechen, einem seiner Marterwerkzeuge. Darüber auf den Segmentgiebeln stehen rechts der Namenspatron des Königs, der hl. König Ludwig IX. von Frankreich (1226–1270), und rechts der hl. Kaiser Heinrich II. (1002–1024), der als Wohltäter des Basler Münsters in unserem Bistum immer Verehrung genoss. Zuerst blickt auf uns herab der hl. Papst Gregor der Grosse (590–604), der als erster Biograf des hl. Benedikt schon immer bei den Benediktinern in Ehren stand.

Im Entwurf war ursprünglich ein einziges grosses Altargemälde vorgesehen. Buol fand aber, dass im oberen Teil ein zweites kleineres Bild nötig wäre (Brief vom 5. Dezember 1679). Darum änderte er zu diesem Zwecke den Altar ab. Nun galt es aber, einen Sponsor für diese beiden Altarbilder zu suchen. Abt Augustin gelangte deswegen an den Abt von Muri, Hieronymus Troger (1674–1684). Dieser hatte bereits 1674/75 für den neuen Hochaltar in seiner Klosterkirche zu Muri beim Tessiner Maler Francesco Innocenzo Torriani (1648–1700) in Mendrisio sechs austauschbare Bilder anfertigen lassen. Darum bestellte er beim gleichen Maler die zwei Bil-

der, die er für den Mariasteiner Hochaltar stiften wollte. Am 6. März 1680 teilte der Mariasteiner Abt seinem Amtsbruder in Muri die Ausmasse der Bilder mit, immerhin misst das grosse Bild 195×341 cm, das ergibt eine Fläche von $6,65$ m². Ende Oktober 1680 waren die Bilder bereits fertig und gelangten nach Mariastein. Das grosse Bild stellt die Krönung Mariens durch die Heilige Dreifaltigkeit dar, das kleinere den Tod des hl. Benedikt (235×128 cm = $3,01$ m²), wie ihn Papst Gregor der Grosse beschreibt. Abt Augustin bemerkt in seinem Tagebuch dazu unter dem 31. Oktober 1680: «Sindt Gott sey Lob beyde (Bilder) wohl ausgefallen.»

Nachdem nun der neue Altar aufgestellt war, schickte der Mariasteiner Abt wiederum P. Meinrad nach Solothurn, um dem Ambassadeur die Abrechnung vorzulegen. Dabei wollte er auch die zweiten 500 Thaler einkassieren, nachdem der Klosterverwalter P. Vinzenz Brunner (1637–1690) im Vorjahr Ende Oktober die versprochene Summe von 500 Thalern als Vorschuss bei seinem Schwager Urs Glutz-Blotzheim (1630–1697, seit 1661 in 2. Ehe mit Maria Elisabeth Brunner verheiratet) einkassiert hatte. Herr de Gravel war mit der Arbeit und ihrer Ausführung zufrieden.

Eine denkwürdige Begegnung

Natürlich wollte der Gesandte auch selber den Altar besichtigen. Am 7. Oktober 1681 kam er unverhofft mit seinem älteren Sohn und Gefolge nach Mariastein. Am folgenden Tag begutachtete er den Altar, an dem ebenfalls sein Wappen und das seiner Frau, Henriette de Villiers, (über dem Kopf des hl. Vinzenz und des hl. Benedikt) angebracht worden waren. Der Altar fand sein Wohlgefallen. Anschliessend gastierte er im Speisesaal der Mönche. Am 9. Oktober begleitete der Abt den Gast bis nach Flüh hinunter. Dieser ritt von hier ins Schloss nach Binningen und wartete dort die Ankunft des Sonnenkönigs ab, der in jenen Tagen das Elsass besuchen und insbesondere die neu ausgebaute Festung Hüningen inspizieren wollte. Dabei kam es auch zu einer Be-



Einer der beiden Engel in der Mitte des Altarfrieses, die das Stifterwappen halten. Ihr Kleid ist geschmückt mit den drei Bourbonen-Lilien.

gegnung mit den Vertretern der Eidgenossenschaft in Ensisheim. Wenn nun schon der französische König in die Nähe von Mariastein kam, wollte Abt Augustin die Gelegenheit nutzen, um dem König persönlich seinen Dank für das grosse Geschenk ans Kloster abzustatten. Am 19. Oktober 1681 traf er sich mit dem 1662 erwählten Abt (Elekt) des Klosters Murbach, dem früheren Mönch von St. Gallen, Kolumban von Andlau (1627–1707), in Hésingen, wo dieser nach seiner Verzichtserklärung residierte. Er war seinerzeit vom französischen König protegiert, aber von Rom aus politischen Gründen nie als Abt von Murbach bestätigt worden.

Gemeinsam gingen die beiden nach Binningen, um sich bei Gravel Rat zu holen, wo sie beide dem König ihre Reverenz erweisen könnten. Er riet ihnen von Hüningen ab und empfahl ihnen Ensisheim. Aber das passte den beiden nicht, darum ritten sie am 20. Oktober gleichwohl nach Hüningen. Dort wohnten sie



Den Altar zieren die Darstellungen des hl. Kaisers Heinrich (links)...

der Ankunft des Königs, des *Dauphin* (Kronprinz) und des *Monsieur* (ältester Bruder des Königs) bei. Aber so ohne weiteres konnten sie dort eben nicht an den König herankommen. Darum zogen sie mit dem oben genannten Junker Urs Glutz nach Blotzheim – eben hatte Glutz 1681 die Herrschaft Blotzheim erworben, – und warteten dort auf den König. Hier verhandelten sie mit dem Premier Maître seiner Majestät, damit er sie dem König vorstelle und sie so die Gelegenheit hätten, ihm die Reverenz zu erweisen. So geschah es denn auch. Abt Augustin schreibt darüber in seinem Tagebuch wörtlich: «Gleich nach dem Seine Majestät auss der Carosse gestigen und über den Hof herin kommen und da wihr tieffe Reverenz gegen Ihro Majestät gemachet, stunde selbige still, sehe uns lieblich ahn und sprache: Je suis bien aise de vous voir et je me recommande à vos saintes prières, ginge also gleich fort au disné (= dîner). Mgr Le Dauphin hatte uns auch guette Mine gemacht und sich umb ettwas geneigt, da wir reciproce uns neig-

ten.» – Der gute Abt war offensichtlich ganz entzückt von dieser höfischen Szene, in der er die Gunst des Sonnenkönigs und seines Sohnes erfahren durfte.

Mit dieser Szene, womit der Abt augenscheinlich seinen persönlichen Dank zum Ausdruck bringen wollte, fand die Stiftung des Mariasteiner Hochaltars durch den französischen König ein glanzvolles Ende.

Zusätzliche Altarbilder

Wie im Kloster Muri sollte das Hauptbild des Hochaltars den Festen und Zeiten des Kirchenjahres entsprechend auswechselbar sein. Darum bemühte sich Abt Augustin Reutti alsbald um weitere Donatoren für neue Bilder. Er klopfte nochmals beim Abt von Muri an, jetzt bei Placidus Zurlauben (1684–1723) von Zug. Dieser lieferte ihm 1689 eine Kopie des Gemäldes «Mariä Himmelfahrt» des Hochaltars in Muri, das Torriani gemalt hatte, ausgeführt vom Zuger Maler Jakob Kolin. (1828 übermalte und renovierte die aus Burg i.L. stammende Malerin Elisabeth Geyer dieses Bild, das sich damals offensichtlich in einem schlechten Zustand befand.) Abt Coelestin Sfondrati von St. Gallen (1687–1696), der 1695 zum Kardinal erhoben werden sollte, versprach eine «Mariä Verkündigung», die er beim Appenzeller Maler Johann Sebastian Hersche in Auftrag gab und die 1691 in Mariastein eintraf. Im gleichen Jahr 1691 stiftete der Abt von St. Urban, Ulrich Glutz (1687–1701), das Weihnachtsbild, geschaffen vom Konstanzer Maler Franz Carl Stauder (gest. 1725). Zuletzt erhielt der Abt von seinem Mariasteiner Mitbruder Fridolin Dumeisen (1654–1708), der sich als vielseitiger Maler hervorgetan hatte, ein Pfingstbild, datiert 1693 und versehen mit dem Reutti-Wappen. Ein altes Bild, das nicht signiert und datiert ist, stellt Christus im Ölgarten dar. Damit hatte der Mariasteiner Hochaltar eine ganze Auswahl an Bildern, die sich sehen lassen durften und auch den Pilgern, die in zunehmender Zahl nach Mariastein kamen, Erbauung und Freude bereiten – bis heute.



... und des hl. Ludwig IX., König von Frankreich (rechts).

Dankbar sei hier vermerkt, dass 1992 der Verein der «Freunde des Klosters Mariastein» die Anfertigung eines fehlenden Osterbildes ermöglichte, das Georg Stribrsky nach einer alten Vorlage anfertigte.

Wegen des Auswechslens dieser Bilder, die hinter dem Altar bereit stehen, wurden zum Voraus zwei Zugänge auf beiden Seiten des Altares eingeplant. Diese Durchgänge sind durch zwei Türen verschlossen. Darauf sind zwei Engel gemalt, der eine (links) mit Rauchfass, der andere (rechts) mit dem Weihrauchschiffchen. Der Schöpfer der beiden Engel dürfte ebenfalls der Mariasteiner Bruder Fridolin Dumeisen sein.

Dank seiner imposanten Grösse wurde der Hochaltar während der Zeit der französischen Revolution nicht zerstört, wohingegen der Rosenkranz- und der Kreuzaltar, beide von Buol geschaffen, zerstört, der Josefsaltar abtransportiert wurde.

Wie wir heute wissen, war der Hochaltar ursprünglich in Grisaille gefasst, d.h. er war

grösstenteils grau bemalt nebst farblichen Auszeichnungen. Dazu passt die Altargarnitur mit silbernem Altarkreuz (von Johann Friedrich Brandmüller, Basel, 1691, mit dem Wappen von Abt Augustin Reutti), sechs Leuchtern (von Hans Heinrich Schrottberger, Basel, ca. 1715, mit dem Wappen von Abt Maurus Baron) und vier pyramidenförmige Reliquiaren (von Johann Ludwig Wieland, Basel, um 1700, mit Wappen von Abt Ezzo Glutz), alle mit Silberbeschlägen auf schwarzem Holzgrund. Das Ensemble dient heute als Festgarnitur für den Hochaltar.

Um 1843 wurde der Hochaltar farblich neu gefasst. Im Zusammenhang mit der neubarocken Umgestaltung der Klosterkirche um 1900 erhielt der Altar nochmals gewisse farbliche Veränderungen, so wurden die zwei äusseren kannelierten Säulen ersetzt durch ähnliche wie die beiden inneren. 1913 wurde ein neuer Tabernakel von der Firma Klem in Colmar eingebaut. Dies bedingte, dass der Altar um ungefähr 70 cm angehoben werden musste. Da jetzt nur noch der obere Teil dieses Tabernakels Verwendung fand, konnte bei der jüngsten Restaurierung diese Erhöhung des Altares rückgängig gemacht werden. So steht er jetzt wieder in seinen ursprünglichen Proportionen da.

Im Schweigen Gottes Nähe spüren (Schweigeexerzitzen)

Leitung: P. Leonhard Sexauer
Dauer: 18.–23. Februar 2002
Ort: Kloster Mariastein

Weitere Informationen und Anmeldeunterlagen sind an der Klosterpforte erhältlich (Tel. 061/735 11 11).